

Politische Rundschau.

Vom Spanisch-amerikanischen Kriege.

In Washington teilt man schon das Gerücht, dass man das Tier erlegt hat. Zwar wurde im Senat geduldet, die Annexion von Cuba, Porto Rico und den Philippinen wäre ein Verbrechen, aber die Resolution scheint diesen Verbrechen aufzugeben und zur vorläufigen Aufhebung der Mittel zu empfinden. Senator Sherman hat Deutschland und den Kaiser zu verlocken zu geben, dass die Vereinigten Staaten eine Einmischung in ihre Politik oder eine Aktion nicht dulden würden. Senator Teller erklärte, wenn den europäischen Nationen zu verlocken wäre, dass die Vereinigten Staaten keine Einmischung dulden würden, dann werde auch keine Einmischung erfolgen.

Ueber eine Vermittelung zwischen Spanien und Amerika bemerkt, wie der „Kreuzzug“ aus Paris berichtet wird, der Ideen-Austausch zwischen den Mächten, es handele sich bei der vertraulichen Fühlungnahme zwischen den Mächten beim ihren Vertretern keineswegs um einen bestimmten, die Friedensvermittlung betreffenden Anschlag oder Antrag, sondern um die allgemeine Lage und um Fragen, die sich aus der Weiterentwicklung der kriegerischen Ereignisse ergeben könnten, wenn es nicht gelingen sollte, ihnen noch rechtzeitig Einhalt zu thun.

Wichtige Meldungen aus Cuba liegen bis zur Stunde nicht vor. Ueber das Schicksal des amerikanischen Kreuzers „Brooklyn“, der infolge eines spanischen Granatgeschosses gesunken und auf dem Commodore Gleason und 16 Mann getötet worden sein sollen, sind weder in Madrid noch in Washington irgend welche Meldungen eingelaufen. Man sollte meinen, dass eine Befragung des Gerichts bereits hätte eintreffen müssen, wenn etwas Wahres an der Sache wäre. Ein solcher Verlust hätte sich doch nicht ohne weiteres totschweigen.

Die spanische Regierung bezeichnet die meisten aus den Ver. Staaten über die Kriegsoperationen verbreiteten Nachrichten als Fälschungen oder erlogen. Unwahrscheinlich, dass die Amerikaner Sevilla eingenommen hätten und so nahe an San Jago herangerufen seien, wie die New Yorker Drahtberichte behaupten, vielmehr behaupten die Spanier die Anhöhen von Sevilla und würden dort schon Widerstand leisten. Verstärkungen würden unterwegs in San Jago eintreffen.

Amiral Dewey erörtere in seinem letzten Bericht die Lage in Manila sowie die von den Deutschen wahrscheinlich gehegten Absichten. Die Washingtoner Regierung hat Dewey befohlen, unmittelbar nach Ankunft der amerikanischen Truppen die Stadt Manila einzunehmen und allen fremden Vertretungen mitzuteilen, dass er im Besitze sei, ihre Unterthanen zu beschützen.

Deutschland.

Der Kaiser wollte bestimmt am Montag früh von Kiel aus seine Nordlandkreise antreten. Nach der Abreise des Kaisers begibt sich die Kaiserin wieder nach Grünholz, um dort bis zum 10. Juli zu verweilen, während welcher Zeit die jüngeren kaiserlichen Kinder in Kiel bleiben und im dortigen königlichen Schlosse wohnen werden. Voraussichtlich am 10. Juli erfolgt die Abreise nach Wilhelmshöhe.

Prinz Heinrich plant für den Herbst eine sechsmonatige Reise durch die chinesische Provinz Szechuan.

Die Reise des Staatssekretärs des Reichspostamts v. Bobbelski nach Oesterreich-Ungarn hängt mit dem von ihm und dem preuss. Staatsministerium vertretenen Bestrebungen zusammen, den deutschen Reichspostdienst nach Möglichkeit zu vereinfachen und zu verbilligen. Hand in Hand damit geht der Wunsch, unseren erwerbsfähigen Frauen ein Feld der Thätigkeit in höherem Maße zu erschließen, als dies bisher

der Fall war. In Oesterreich sind im Postdienst weit mehr Frauen und Mädchen angestellt als bei uns.

Zur Eröffnung des neuen Reichstags wird die Rdn. Sig.: Als Alterspräsident wurde wiederum das Mitglied des Reichstags, Abgeordneter Diederichsen aus Schleswig-Holstein gewählt. Der Reichstag eröffnete am 18. Juli 1893. Er ist am 18. Dezember 1893 geschlossen und seit 1893 ununterbrochen für den Reichstag in Berlin tagend. Unter den Reichstagsabgeordneten der neuen Legislaturperiode gibt es nach dem Ausscheiden des Herrn v. Bennigsen nur noch vier, die aus Mitgliedern des konstituierenden Reichstages des Jahres 1867 stammen. Es sind Graf v. Helldorf, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Frhr. v. Stumm, Eugen Richter und Hebel. Die beiden letzteren sind zudem die einzigen Abgeordneten, die seit 1867 ununterbrochen dem Reichstage angehört haben, während der Abgeordnete Bleichner nicht dem konstituierenden Reichstage und nicht der ersten Legislaturperiode des deutschen Reichstages von 1871 bis 74 angehört hat.

Frankreich.

Das neue Ministerium Drillon hat gleich bei seinem ersten Auftreten in der Kammer einen bedeutenden Erfolg errungen. Drillon legte das Regierungsprogramm dar, worauf Gambetta die Regierung sofort wegen seiner Haltung zur Dreifachfrage interpellierte. Die Beantwortung wurde verweigert und bei dieser Gelegenheit mit 316 gegen 230 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.

Der Ministerrat beschloß, daß die Getreidepreise vom 1. Juli ab wieder in voller Höhe erhoben werden sollen.

Jonas Strassack steht für den 18. d. in Versailles zu neuer Verhandlung.

Schweiz.

Die Revision der schweizerischen Bundesverfassung betr. Einführung der einheitlichen Zivil- und Strafrechtsgesetzgebung ist in beiden eidgenössischen Räten endgültig festgesetzt. Diefelbe unterliegt nunmehr noch der Volksabstimmung, deren Termin der Bundesrat voraussichtlich auf einen Tag im Spätherbst festsetzen wird.

Italien.

Die Agencia Stefani veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Pelloux an die Präfekten, in welchem diesen die Pflicht auferlegt wird, über die genaue Beobachtung der Gelege zu wachen, beständig mit Sorgfalt die Bedürfnisse der Bevölkerung zu studieren und der Regierung die Mittel vorzuschlagen, um für dieselbe nach der Lage der einzelnen Provinzen Sorge zu tragen. Das Rundschreiben enthält die genaue Art und strenge Anwendung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen, Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Institutionen und der öffentlichen Ordnung ein. Das Rundschreiben sagt ferner, man müsse auch jeden Akt und jede Propaganda umfänglicher Charakter, in welcher Form diese auch immer zu Tage treten mögen, und jeden Versuch der Aufreizung zum Klassenhaß verhindern und, wenn nötig, energisch unterdrücken.

Balkanstaaten.

Ein Erbe des Sultans ordnet an, daß von dem Betrage der griechischen Kriegsentlohnung 10 000 Pfund zur Unterstützung freireligiöser Muselmanen verwendet werden sollen. Die Vertreter Rußlands, Italiens, Frankreichs und Englands hatten am Dienstag eine Zusammenkunft, um die freireligiöse Frage zu besprechen.

Afrika.

Der Zustand der Eingeborenen im Swaziland dürfte der Südafrikanischen Republik noch viel zu schaffen machen. Wie ein Telegramm des Neuterischen Bureaus aus Johannesburg meldet, sind 10 000 Swazis in einem befestigten Lager vereinigt. Sie sind im Besitze von 400 Maxim-Gewehren und genügendem Vorrat an Munition.

Die Swazis sprechen davon, daß sie von den Julius Hülse erlangen; sie seien mit den Führern derselben in ständiger Verbindung.

Truppen des Congo-Kaais haben Ende April den meisten den eingeborenen Soldaten eine Niederlage bereitet.

Dies

Eröffnung der Congo-Eisenbahn.

Am 1. und 2. Juli soll die Congo-Eisenbahn eröffnet werden, die den Congo-Kaai, der mit einem Flächenraum von anderthalb Millionen Quadratkilometer etwa dreimal so groß ist als Deutschland, dem Weltverkehr erschließen soll. Man hatte diesen Zweck anfangs mit Hilfe der natürlichen Wasserstraßen erreichen zu können geglaubt. Das war aber wegen der 23 Wasserfälle, die den Congo auf eine Strecke von 250 Kilometer unbeschädigt machen, nicht möglich. Man begann deshalb von Matadi aus, wo die Naturkräfte beginnen und wohin noch große Seesdampfer gelangen können, eine Bahn zu bauen, die bis Dolo, der Station am Stanley-See, wo die Naturkräfte aufhören, eine Strecke von 388 Kilometer zu durchlaufen hat, also ungefähr so viel, wie von Köln nach Stuttgart. Die Bedeutung der Bahn liegt darin, daß sie sich an schiffbare Ströme von mehr als 18 000 Kilometer Länge anschließt. Zum Vergleich sei bemerkt, daß der Rhein auf etwa 1000 Kilometer schiffbar ist. Um früher von Matadi bis zum Stanley-See Waren zu schaffen, brauchte man 20 bis 30 Tage, jetzt wird sich der Transport in längstens ebenso viel Stunden vollziehen, und nicht mehr auf den Schultern von Menschen. Interessant ist die Geschichte des Bahnbauens. Nach der Hamb. B.-Z. wurden die Arbeiten im Januar 1890 begonnen. Im Juni 1892 waren erst 8 Kilometer fertig, im Dezember 1893, also nach vier Jahren, immer erst 40 Kilometer. Nach Überwindung der größten Terrainchwierigkeiten schritt der Bau schneller vorwärts. Im Jahre 1894 stellte man 40 Kilometer fertig, im folgenden Jahre schon 60 und Mitte März d. kam die erste Lokomotive in Dolo an. Nicht weniger als 150 Brücken mußten gebaut werden. Die größte davon ist 100 Meter lang. Große Schwierigkeiten verursachte auch der Mangel an Arbeitkräften. Von den 4500 Arbeitern, die von Januar 1890 bis Juni 1892 verwendet wurden, sind aber 900 dem mörderischen Klima und ansteckenden Krankheiten zum Opfer gefallen. Von den anfangs eingestellten 7000 Schwarzen waren Ende 1893 nur noch 3500 übrig; die andere Hälfte war entweder gestorben oder desertiert. Große Mühe und gewaltige Geldopfer hat es gekostet, geeigneten Ersatz herbeizuschaffen. Unter diesen Umständen konnten die finanziellen Schwierigkeiten nicht ausbleiben. Die Gesellschaft war mit einem Kapital von 25 Millionen Frank gegründet worden, von denen Belgien 10 Millionen übernommen hatte. Sollte das belgische Parlament nicht eine weitere Subvention von 5 Millionen und außerdem eine staatliche Garantie für 10 Millionen Frank Obligationen bewilligt, so wäre an eine Vollendung des Unternehmens nicht zu denken gewesen. Hat doch anfangs jeder Kilometer 240 000 Frank gekostet und zuletzt auch noch immer 100 000 Frank.

Von Nah und Fern.

Miel. Während des am Mittwoch stattgehabten Diners im Kaiserl. Jagdschlößchen gründete der Kaiser unter dem Namen „Kommodore-Sichtung“ einen Fonds zur Unterstützung verunglückter Jagd-Wartoren bezw. zur Versorgung von deren Hinterbliebenen. Der Kaiser zeichnete 10 000 Mk., Seheimer Kommerzienrat Krupp die gleiche Summe; im ganzen sind mehr als 42 000 Mk. gezeichnet worden.

Dresden. Die Eröffnung der Deutschen Landwirtschafts-Ausstellung fand am Donnerstag mittig in Gegenwart des Königs und des Prinzen Friedrich August statt. Zugewogen waren außerdem der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein, sowie Vertreter des sächsischen Ministeriums und der Stadt Dresden.

Stuttgart.

In dem Dorfe Igelloch, zwischen Calw und Neuenbürg gelegen, hatte ein Wirt eine Familie bei sich aufgenommen, „Es öffnet sich in der Mitte“, fuhr der Knabe fort, „und es befinden sich zwei Wälder darin, das von Mr. Deane und das einer Lady, ich weiß auch, wo die Dame wohnt.“ „Erkennen Sie dieses Schmuckstück wieder?“ fragte der Sachwalter. „Gewiß“, entgegnete Mr. Felton, „ich habe es hundertmal bei meinem Sohne gesehen.“ Nach einigen Minuten geheimer Beratung zwischen den Herren sagte der Anwalt zu Mr. Felton, er müsse bei Mr. Felton bleiben, bis er wiederkehre, er selbst fuhr in Mrs. Standhops Wagen wieder fort. Mr. Felton und die beiden Damen behandelten den Jungen äußerst liebevoll, war er doch der Retter in der Not gewesen. Es wurde ihm eine treffliche Mahlzeit serviert, und Mr. Felton, welcher er noch nie gesehen hatte, und er aß mit gutem Appetit. „So verging die Zeit und der Advokat kehrte zurück, von einem kleinen Männchen begleitet, in welchem wir den Detektiv wieder erkennen, welcher seinen eigenen Klienten als des Mordes verdächtig angegeben hatte, und dessen erste Worte zu Mr. Felton also lauteten: „Alles in Ordnung, Sir, wir sind auf der Spur des Verbrechens.“

Der verflozene Sohn.

82) Aus dem Englischen von Julie Dungen. (Fortsetzung.)

Mara war nach und nach ganz nahe getreten und stand nun, Mr. Feltons Hand in der ihren, hinter ihm stehend; indessen hatte sich jetzt die Art der Gruppe geändert. Hatte der alte Herr zuvor die weinende Mara unterstützt, so war diese jetzt dem Manne, welcher, fast ganz zusammengekauert, hinter Worten lautete, dessen Stütze geworden.

„Nun, sie kamen also heraus, Sir,“ fuhr der Knabe fort, „ganz freudlich und gut geklärt sich anblickend und Mr. Steinberg schüttelte noch dem Fremden die Hand und sagte, er würde ihm zu anderer Zeit Revanche für die zehn Pfund geben, er hatte nämlich den andern Mr. Deane genannt, Sir, und dann ging er dicht an mir vorbei und ich konnte sein helteres Gesicht sehen, und dachte, man merkt dir wohl an, daß du gewonnen hast, und sehen Sie, Sir, das freute mich, denn er hat ein gutes Gesicht, aber dann bog er um die Ecke und ich sah ihn nicht mehr.“ Mr. North aber, welcher immer in der Nähe gewesen, hatte mittlerweile den andern angesprochen, und redete lebhaft auf ihn hinein, während der Fremde würdevoll antwortete, und ich folgte ihm, denn ich dachte, du wirst doch leben, wie die Sache abläuft. Auf der Straße lernt man beobachten, Sir,“ wandte er sich zu dem Advokaten, „und ich hatte bemerkt, daß sich die beiden nicht leiden mochten, und so gingen sie fort, Sir, und der Fremde lachte zuweilen

ganz spöttisch auf, während Mr. North heftig auf ihn hinein sprach, verstehen konnte ich aber kein Wort; wie sie aber an die Brücke kamen, hatte ich genug, und dachte, daß ich zu müde wäre, um die Herren weiter zu verfolgen, und sie gingen weiter.“ Der Junge stand auf und seine Hände fiel unbeschäftigt auf den Boden. Seine Bergegenheit und Bewunderung, das Gewöhnliche seiner Ausdrucksweise war verschwunden; er begegnete, ohne mit der Wimper zu zucken, dem forschenden Blicke des Sachwalters, er erhob im Neben seine Hand und bewegte sie ausdruckslos.

„Ich sagte also, daß ich arg müde war, und die Häuser schienen um mich herum zu tanzen. Nach Hause wollte ich aber doch nicht, die alte Frau sollte einmal ihren tüchtigen Schreck haben und so setzte ich mich in einen Thron, und muß eingeschlafen sein, denn ich erinnere mich an gar nichts, als daß ich jemand rief und blüht an mir vorbeigehen sah, und es war Mr. North. Er hatte seinen Hut verloren und rannte so schnell als ein Mann nur rennen kann. Ich bildete ihm nach und dachte, wo der andere Mann hingegangen sein möge, und sah, daß ein schmaler Weg von dem Thronweg an den Fluß führte; schnell lief ich dahin, warum, Sir, kann ich Ihnen nicht sagen, denn ich weiß es nicht. Es hat mich ordentlich hingetrieben, indessen, so oft ich auch auf und ab blickte, mochte ich sah den andern nicht, aber, o Sir, — und hier begann Mr. zu zittern und ängstlich nach Mr. Felton zu blicken — „und da war Blut auf den grauen Steinen am Ufer, aber sonst war kein Mensch zu sehen.“

Mara schluchzte tonlos, aber Mr. Felton schloß sie fester in seine Arme und bat sie, ruhig zu sein.

„Das ist freilich entsetzlich, lieber Junge,“ sagte der Anwalt, „aber wie konntest du das verschweigen? Hatte du keine Idee von dem Verbrechen, was da unter deinen Augen vorgegangen war, und warum hast du es nicht angegeben?“

„Sir,“ entgegnete Jim, „ich hatte wohl einen Verdacht, aber gewiß wußte ich es nicht, ich dachte, sie hätten miteinander gekämpft, wie ich es in Mohds Wochenblatt gelesen, und was hätte ich sagen können?“ Darauf griff Mr. Felton in seine Tasche und holte einen Gegenstand heraus, welchen er in seiner Hand hielt, und fuhr dann fort: „Eigentlich hatte ich vor, alles Mr. North zu sagen, die eine gute Dame ist, Sir, aber sie sah immer so traurig und elend aus und er, er war nicht gut für das arme Weib. Doch ich will fortfahren, Sir. Als ich nun so die Steine betrachtete, sah ich dicht daneben etwas Glänzendes in den Boden gekloppt; ich zog es heraus und nahm es zu mir. Als ich dann später hörte, daß ein Leichnam gefunden worden war, sagte ich erst gar nichts, denn ich fürchtete, man möchte mich für den Mörder halten, und ich versteckte das Kleinod hinter meine Stubenwand und jetzt — dabei sprach Jim immer rascher und ernter — „jetzt ist es mir ganz leicht geworden, daß ich die Wahrheit offenbare, und ich bin auch bereit, für Mr. Steinberg zu leiden, wenn die Polizei mir etwas thun will. Da ist es, Herr.“ Dabei gab Jim Mr. Felton ein Kleinod in Gestalt eines Glases nebst Kette.

Der Kaiser hat der Kaiserin Schilengilde zu ihrem 800jährigen Jubiläum einen goldenen Schilengilde verliehen. Zum 800jährigen Jubiläum der Giltbe hat Friedrich Wilhelm IV. 1848 eine Fahne geschenkt.

Die 200jährige Jubelfeier der „Frankischen Stiftungen“ wurde am Donnerstag durch eine Gedächtnisfeier am Grabe Frankes, sowie durch feierliche Veranstaltungen eingeleitet. Im großen Saale der Stiftungen fand ein Festakt statt, welchem Kultusminister Dr. Hoffe, Oberpräsident Staatsminister Dr. Bötticher, Rektor und Senat der Universität, sowie Vertreter der städtischen Behörden und andere beizwohnten. Nach der Festrede des Direktors Fries hielt Minister Dr. Hoffe eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die ganze evangelische Welt dies bedeutende Fest mitfeier, und verbandete im Namen des Kaisers, daß den Stiftungen die Rarmorbästen Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. verliehen worden seien. Die Kaiserin sandte ein Glückwunsch-Telegramm.

Am Mittwochabend stürzte sich ein unbekanntes Paar — ein junger Mann und ein Mädchen — von der unteren Eisenbahnbrücke in den Rhein. Die Leichen sind noch nicht gelandet worden.

Der Fleischermeister Meindorf in Mainz, der Verkäufer trübsinnigen Fleisches, wozubuch Raftenerkrankungen und zwei Todesfälle verursacht wurden, ist auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Im hiesigen Waisenhanse wurde an einem der letzten Abende ein Einbruch geschloß. Als die Pförtnerin das Thor öffnete, sah ein Unbekannter ihr eine alte Frau zu und nahm dann Reißaus. Bei der Untersuchung auf der Pflegestation stellte sich heraus, daß man eine Geistesranke vor sich hatte, die zudem an einem schweren Körpergeschaden litt. Wie die angestellten Nachforschungen ergaben, ist die unglückliche Frau eine in Eupen verurtheilte Witwe, die im Dezember 1896 von Eupen zu ihrem in Koblenz wohnenden Sohne versorgt war. Durch wen sie wieder nach Eupen beordert worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Auf dem gegen eine Meile von Schwerfeld liegenden, dem Rittergutsbesitzer von Tresslow auf Wierzonka gehörigen Gute Karlowitz kam es zu einem förmlichen Straßenkampf zwischen umherziehenden Zigeunern und Dorfwohnern. Erstere gingen nämlich, da ihnen das Auffahren von Spielen im Dorfe nicht gestattet wurde, in die Häuser, um zu betteln. Sie ertrugen dabei aber auch in den Wohnungen, in welchen sie die Leute nicht antraten, die Türen und stahlen. Als sie der Gutsverwalter mit Hilfe seiner Leute der verübten Diebereien wegen festnehmen wollte, leisteten sie Widerstand und schossen mit Revolvern auf die Dorfbewohner. Zwei von diesen wurden getroffen und erheblich verwundet. Der Gutsverwalter aus dem Dorfe Gilschin mußte herbeigerufen werden. Diesem gelang es, den größten Teil der Bande festzunehmen, ein kleinerer Teil entzog sich der Festnahme durch die Flucht nach einem nahe liegenden Waldchen.

Die Entwässerung und Urbarmachung des etwa 15 000 Morgen umfassenden Augustmaler Hochmoores macht in diesem Jahre bedeutende Fortschritte. Zur Ausführung der erforderlichen Arbeiten hat die Moorverwaltung eine erheblich größere Zahl von Strafgefangenen aus Wartenburg eingestellt, welche für diesen besonderen Zweck in den Anstalten verschiedener Provinzen sogar bis vom Rhein her ausgewählt und der Anstalt in Wartenburg überwiesen worden sind. So wird das mächtige Terrain mit seinen seartigen Wasserflächen, den „Mooraugen“, von denen alte Sagen berichten, daß vor langen Zeiten blühende und vollreiche Dörfer mit den dazu gehörigen Kirchen in ihrer tiefsten Tiefe verschwunden seien, in einigen Jahren der wirtschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht werden.

In dem Dorfe Igelloch, zwischen Calw und Neuenbürg gelegen, hatte ein Wirt eine Familie bei sich aufgenommen,

„Es öffnet sich in der Mitte“, fuhr der Knabe fort, „und es befinden sich zwei Wälder darin, das von Mr. Deane und das einer Lady, ich weiß auch, wo die Dame wohnt.“ „Erkennen Sie dieses Schmuckstück wieder?“ fragte der Sachwalter. „Gewiß“, entgegnete Mr. Felton, „ich habe es hundertmal bei meinem Sohne gesehen.“ Nach einigen Minuten geheimer Beratung zwischen den Herren sagte der Anwalt zu Mr. Felton, er müsse bei Mr. Felton bleiben, bis er wiederkehre, er selbst fuhr in Mrs. Standhops Wagen wieder fort. Mr. Felton und die beiden Damen behandelten den Jungen äußerst liebevoll, war er doch der Retter in der Not gewesen. Es wurde ihm eine treffliche Mahlzeit serviert, und Mr. Felton, welcher er noch nie gesehen hatte, und er aß mit gutem Appetit. „So verging die Zeit und der Advokat kehrte zurück, von einem kleinen Männchen begleitet, in welchem wir den Detektiv wieder erkennen, welcher seinen eigenen Klienten als des Mordes verdächtig angegeben hatte, und dessen erste Worte zu Mr. Felton also lauteten: „Alles in Ordnung, Sir, wir sind auf der Spur des Verbrechens.“

Der verflozene Sohn.

82) Aus dem Englischen von Julie Dungen. (Fortsetzung.)

Mara war nach und nach ganz nahe getreten und stand nun, Mr. Feltons Hand in der ihren, hinter ihm stehend; indessen hatte sich jetzt die Art der Gruppe geändert. Hatte der alte Herr zuvor die weinende Mara unterstützt, so war diese jetzt dem Manne, welcher, fast ganz zusammengekauert, hinter Worten lautete, dessen Stütze geworden.

„Nun, sie kamen also heraus, Sir,“ fuhr der Knabe fort, „ganz freudlich und gut geklärt sich anblickend und Mr. Steinberg schüttelte noch dem Fremden die Hand und sagte, er würde ihm zu anderer Zeit Revanche für die zehn Pfund geben, er hatte nämlich den andern Mr. Deane genannt, Sir, und dann ging er dicht an mir vorbei und ich konnte sein helteres Gesicht sehen, und dachte, man merkt dir wohl an, daß du gewonnen hast, und sehen Sie, Sir, das freute mich, denn er hat ein gutes Gesicht, aber dann bog er um die Ecke und ich sah ihn nicht mehr.“ Mr. North aber, welcher immer in der Nähe gewesen, hatte mittlerweile den andern angesprochen, und redete lebhaft auf ihn hinein, während der Fremde würdevoll antwortete, und ich folgte ihm, denn ich dachte, du wirst doch leben, wie die Sache abläuft. Auf der Straße lernt man beobachten, Sir,“ wandte er sich zu dem Advokaten, „und ich hatte bemerkt, daß sich die beiden nicht leiden mochten, und so gingen sie fort, Sir, und der Fremde lachte zuweilen